

**Florian Schäfer/Janin Pisarek/Hannah Gritsch**

**Fabeltiere.** Tierische Fabelwesen der deutschsprachigen Mythen, Märchen und Sagen. Köln: Böhlau 2023, 255 S. ISBN 978-3-412-52757-0.

Vor mir liegt ein von der Designerin Antje Kharchi optisch überaus ansprechend gestaltetes Buch, fadengeheftet, gedruckt auf hochwertigem seidenmatten Papier, ausgestattet mit kunstvoll arrangierten Farbfotografien, und dennoch lehrt uns dieses Werk das Gruseln, denn es handelt von tierischen Schreckgestalten, die Mythen, Märchen und Sagen bevölkern: Aufhocker lauern ihren Opfern in Wäldern und Hohlwegen auf und lassen sich nicht mehr abschütteln, Wurmdämonen lösen tödliche Krankheiten aus, Drachen speien Feuer und verbreiten auf ihren Raubzügen Angst und Schrecken, Werwölfe stehen mit dem Teufel im Bund und beißen wild um sich, Kindern im Alpenraum wurde damit gedroht, die Habergeiß, ein ziegenähnliches Wesen mit Pferdehufen, würde sie holen, wenn sie nicht artig sind.

Der Biologe Florian Schäfer, die Erzählforscherin Janin Pisarek und die Fotografin Hannah Gritsch haben es sich nach dem Erfolg ihres ersten gemeinsamen Buches „Hausgeister!“ (2020) zur Aufgabe gemacht, Geschichte, Entstehung und Verbreitung von Fabeltieren in populären Erzählungen des deutschsprachigen Raumes aufzuzeigen.

Der Mensch der vorindustriellen Zeit vermutete hinter numinosen, unerklärlichen, furchterregenden Phänomenen sonderbare Tierwesen am Werk und raunte sich

Schauergeschichten über deren Praktiken zu. Solche Gestalten sind nicht in Fabeln anzutreffen, wie der Laie vermuten könnte. Tiere in Fabeln sind Personifikationen menschlicher Eigenschaften, die in didaktischer Absicht vorgeführt werden. Die Fabeltiere, die das Autorenteam Schäfer/Pisarek porträtiert, begegnen dagegen ausschließlich in mündlichen Überlieferungen und auf ihnen basierenden literarischen Texten wie Mythen, Volksmärchen, Sagen und Legenden und greifen als Dämonen schädlich in die Lebenswelt des Menschen ein. Erste Spuren solcher Ungeheuer finden sich in der Antike; Reisende berichteten bei der Heimkehr von „Hundsköpfigen, Sirenen, Harpyien und Seeungeheuern“ (S. 16) und trafen als vermeintliche Experten bei den Zuhörenden, die die Berichte nicht überprüfen konnten, auf offene Ohren. In den Sagen des 19. und 20. Jahrhunderts sind Tierdämonen nicht das Ergebnis von Seemannsgarn, sondern werden interpretiert als verfluchte Verbrecher, die als Wiedergänger in Tiergestalt umgehen müssen, bis sie ihre zu Lebzeiten auf sich geladene Strafe verbüßt haben oder durch Dritte erlöst werden. Hier verweisen die Autoren zu Recht auf die erzieherische Funktion, die die furchteinflößenden Wesen erfüllen. Dämonologische Sagen – das wird hier einmal mehr bewiesen – kanalisieren Ängste, warnen vor Tabuverletzungen und Normverstößen und beförderten den christlichen Arme-Seelen-Glauben.

Auch wenn der Text ohne Fußnoten auskommt, so wird doch immer wieder und vor allem durch das ausführliche Literaturverzeichnis (S. 251–254) deutlich, dass er sich überwiegend aus den Märchensammlungen des 19. und den volkskundlichen Befragungen des frühen 20. Jahrhunderts speist. Mit Fabeltieren in Comics („Die Dilldappen“ oder das Pummeleinhorn der Grafikerin Steffi Engel), in modernen Redensarten („Rasselböcke mit jemandem fangen“), in der Marketingwelt (das geflügelte und gehörnte „Elwetrirsch“ in der Pfalz), in Videospiele (geschuppte Drachen in „The Elder Scrolls“), im Immateriellen Kulturerbe (Drachenstich in Furth im Wald) und seit den 1970er-Jahren auch in der Kinderliteratur („Die unendliche Geschichte“ von Michael Ende) wird aber auch in einer Respekt gebietenden Rundumschau der Fortbestand des Topos in der Gegenwart dokumentiert. Selbstverständlich fehlt auch nicht der Verweis auf das Weiterleben dieser Kreaturen in Fantasy-Epen wie „Harry Potter“, „Herr der Ringe“ oder „The Witcher“.

Nebenbei zeigen Schäfer und Pisarek auch den positiven Impact der Beschäftigung mit Fabelwesen auf das wissenschaftliche Arbeiten auf: Faszinierend nachzuvollziehen, dass die Drachenforschung in der Frühen Neuzeit maßgeblich zur Herausbildung neuer Forschungsmethoden beigetragen hat. Die Naturforschung wandte sich von antiken Autoritäten ab und ging dazu über, Hypothesen zu formulieren, neue Theorien zu entwickeln und überprüf- und reproduzierbare Ergebnisse zu generieren. Motivierte Naturforscher sammelten und analysierten Fossilien und Tiermaterial, die als materielle Indizien für die Existenz von Drachen herangezogen wurden und die furchterregende Spezies damit entzauberten. Diskurse um das Einhorn

haben die Formen der Wissensgenerierung von der reinen Textanalyse über die Narratologie, die kulturelle Erzählforschung, die empirische Forschung und schließlich die angewandte Erzählforschung in Psychologie, Medienwissenschaften und Bildung entscheidend beeinflusst. Die wechselnden Interpretationen der Berichte, Zeichnungen, Traktate zu Fabeltieren legen beredtes Zeugnis davon ab, dass vergangene Falschannahmen nicht nur in Sackgassen führten, sondern dazu beitrugen, dass sich die Menschheit „empor irrte“ (Gerhard Vollmer). So liefert das vorliegende Werk nicht nur ein vergnüglich-schauriges Kaleidoskop der tierischen Fabelwesen, sondern kann zugleich gelesen werden als Geschichte der kontinuierlichen Erweiterung und Verfeinerung unseres Wissens über die Natur und über kulturelle Zusammenhänge durch empirische Forschung und theoretische Analysen.

*Heidrun Alzheimer, Bamberg*

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/01.26>